

**Erstes Working Paper zum Forschungsprojekt LokU 2.0:
Lokale Unterstützungsketten für junge, neu Zugewanderte –
Wandel und Potenziale im Zeichen der Corona-Pandemie**

Bernhard Scholze, Theresa Grüner

Februar 2024

Die Corona-Pandemie ging mit tiefen Einschnitten für lokale Unterstützungsketten, die jungen neu Zugewanderten bei der Integration in Ausbildung und Arbeit helfen, einher. Das Forschungsprojekt LokU 2.0 möchte eine systematische Analyse dieser Veränderungen vornehmen, einen Fokus auf die Erfassung innovativer, kooperativer Ansätze legen und Empfehlungen erarbeiten, wie lokale Unterstützungsketten wieder aufgebaut und unterstützt werden können. Untersucht werden soll auch, wie freiwillig Engagierte im Arbeitsfeld, die ihre Tätigkeit aufgrund der Kontaktbeschränkungen eingestellt haben, reaktiviert werden können. Das erste von insgesamt drei Working Papers stellt das Forschungsdesign des Projektes vor und berichtet von Erkenntnissen aus den Hintergrundgesprächen mit zentralen Knotenpunkten lokaler Unterstützungsketten in deutschsprachigen Großstädten. Außerdem wird ein Vorausblick auf eine anstehende Delphi-Befragung mit Praxisakteuren vorgenommen.

1. Forschungsdesign

Junge Zugewanderte, insbesondere Menschen mit Fluchthintergrund, gelten als sozial benachteiligte Bevölkerungsgruppe, für die der Übergang in Ausbildung und Arbeit eine ohnehin schon schwierige Situation ist, die durch die Corona-Pandemie weiter verschärft wurde. Hinzu kommt, dass die Kontaktbeschränkungen zur Pandemiebekämpfung die von freiwillig Engagierten praktizierten Formen der direkten und persönlichen Hilfe stark beeinträchtigt haben. Die langfristigen Folgen und Herausforderungen für die lokalen Unterstützungsketten und Netzwerke, die jungen neu Zugewanderten bei ihrer Integration in Ausbildung und Arbeit helfen, gilt es im Forschungsvorhaben LokU 2.0¹ zu erfassen. Neben der systematischen Analyse der Veränderungen wird ein Fokus auf der Lokalisation innovativer Ansätze liegen. Darauf aufbauend sollen Empfehlungen ausgesprochen werden, wie lokale Unterstützungsketten und Netzwerke wieder aufgebaut und unterstützt werden können.

Für das Projekt wird ein Mixed-Methods-Ansatz gewählt, um eine systematische Analyse lokaler Unterstützungsketten in der Corona- und Post-Pandemiephase sowie der Auswirkungen auf die ausbildungs- und arbeitsmarktbezogene Freiwilligenarbeit für junge Zugewanderte zu gewährleisten:

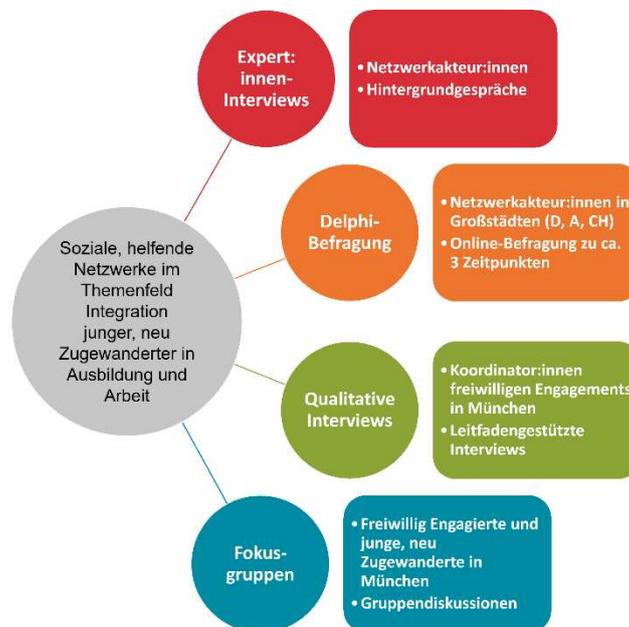


Abb.1: Methodik für LokU 2.0

¹ LokU 2.0 wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert (Laufzeit: Februar 2023 bis Januar 2026, https://www.sw.hm.edu/projekte_und_forschung/).

In diesem Working Paper wird auf die beiden ersten Erhebungsformen Bezug genommen - die Expert:inneninterviews bzw. Hintergrundgespräche mit koordinierenden Netzwerkakteuren sozialer, helfender Netzwerke im Themenfeld, sowie die im deutschsprachigen Raum durchzuführende Delphi-Befragung.

2. Auf dem Weg zur Delphi-Befragung: Hintergrundgespräche mit Netzwerkkoordinator:innen lokaler Unterstützungsketten

Im Mittelpunkt des Projektes LokU 2.0 steht eine dreistufige Delphi-Befragung. Die aus der Zukunftsforschung stammende Delphi-Methode zielt auf das professionelle „erneute Beurteilen eines Sachverhalts bzw. einer These unter Feedback“ ab (Cuhls 2019, 4). In diesem „Gruppenkommunikationsprozess“ beurteilen die Expert:innen eines Fachs „aktuelle Probleme und Sachverhalte, treffen Vorhersagen, geben Handlungsempfehlungen, zeigen Innovationsmöglichkeiten auf“ (Kamsker 2022, 143). Bei LokU 2.0 werden zu drei Zeitpunkten Akteur:innen² lokaler Unterstützungsketten aus ca. 90 Großstädten in Deutschland, Österreich und der Schweiz zu den Auswirkungen der Corona-Pandemie auf helfende Netzwerke für junge Zugewanderte am Übergang in Ausbildung und Beruf befragt. Die Befragung zielt auch auf Trends der ausbildungs- und arbeitsmarktbezogenen Freiwilligenarbeit für junge Zugewanderte ab. Als lokale Unterstützungsketten begreifen wir städtische Netzwerke aus kommunalen, zivilgesellschaftlichen und wirtschaftlichen Akteuren, die im beschriebenen Handlungsfeld tätig sind. Kooperationen bestehen etwa zwischen Behörden, Freien Trägern, der Arbeitsverwaltung, Migrant*innenorganisationen, Handwerkskammern und Helferkreisen.

Um für die Delphi-Befragung zukunftsbezogene Thesen aufstellen zu können, die anschließend von Netzwerkakteuren lokaler Unterstützungsketten beurteilt werden, war es notwendig, die pandemiebedingten Trends im Arbeitsfeld in explorativen Interviews zu erfassen.

Neben einer vorgenommenen Literaturrecherche wurden dafür 12 leitfadengestützte Hintergrundgespräche mit Koordinator:innen helfender Netzwerke im Kontext der beruflichen Integration junger Zugewanderter in Großstädten durchgeführt. Die Auswahl der Großstädte (Berlin, Bremen, Chemnitz, Frankfurt a. M., München, Wien, Wuppertal, Zürich) erfolgte gezielt, es sollte eine möglichst diverse Zusammenstellung erfolgen – Indikatoren waren vor

² Aufgrund der häufigen Verwendung des Wortes Akteur:innen wird im weiteren Verlauf das generische Maskulinum verwendet, um die Lesbarkeit des Textes zu erleichtern.

allein die Größe und Lage sowie verwaltungsspezifische Besonderheiten einer Hauptstadt oder eines Stadtstaates. Interviewt wurden vor allem koordinierende kommunale Akteure; unter den befragten Organisationen befanden sich aber auch zwei freie Träger. Die per Zoom durchgeführten Hintergrundgespräche wurden aufgezeichnet und mit Hilfe der KI-gestützten Transkriptionssoftware ‚noScribe‘ transkribiert.

Der Interviewleitfaden (siehe Anhang) unterteilt sich dem Forschungsdesign entsprechend in zwei Sinnabschnitte. Einerseits wurde auf einen Vergleich der Kooperationsformen und -bedingungen im helfenden Netzwerk vor und nach der Corona-Pandemie abgezielt. Andererseits sollten die pandemiebedingten Veränderungen bei der Einbindung freiwillig Engagierter in den Blick genommen werden. Von Interesse waren in beiden Fällen die *Disruptionen* in der Hochphase der Pandemie (Kontaktbeschränkungen) und die notwendig gewordenen *Adaptionen* der Netzwerkakteure. Darauf basierend wurden digitale und soziale *Innovationen* eruiert, die die gegenwärtige Zusammenarbeit der lokalen Unterstützungsketten prägen und künftig prägen könnten.

3. Ergebnisse aus den Hintergrundgesprächen

Im Folgenden sollen ausgewählte Ergebnisse der geführten Hintergrundgespräche präsentiert werden, die in zukunftsbezogene Thesen für die anstehende Delphi-Befragung münden sollen. Es lassen sich Erkenntnisse entlang vier verschiedener Themenkomplexe aufführen:

3.1. Bleibende Schäden in der Netzwerkarbeit durch einen temporären Abbruch der Zusammenarbeit während der Corona-Pandemie - *Disruption*

„Ja, also das war dann ja auch so eine Schockstarre irgendwo.“ (IP 1)

Von allen Interviewpartner:innen wurde berichtet, dass die Netzwerkarbeit während der Hochphase der Pandemie aufgrund der Kontaktbeschränkungen nahezu vollständig zum Erliegen kam. Keine Organisation der Unterstützungsketten war auf diese Notfallsituation vorbereitet, interne Arbeitsabläufe konnten ebenso wenig aufrechterhalten werden wie institutionenübergreifende Zusammenarbeiten. Die Verständigung beschränkte sich aufgrund fehlender Soft- und Hardware, aber auch aus datenschutzrechtlichen Gründen über viele

Wochen auf Telefonate und E-Mails. Auch wenn allerorts versucht wurde die Kooperationen mit den Netzwerkpartnern zügig wieder zu gewährleisten, habe insbesondere die Gremienarbeit über längere Zeit gelitten:

„Aber es hat bestimmt sechs, sieben Monate gedauert, bis da die Strukturen irgendwie so weit waren, dass man sich dann in den Gremien auch wieder online treffen konnte.“ (IP 1)

In den Hintergrundgesprächen wurde deutlich, dass die erforderliche Umstellung auf digitale Formate und Kommunikationswege bei den Netzwerkakteuren unterschiedlich viel Zeit in Anspruch genommen hat. Behördliche kommunale Einrichtungen waren im Vergleich zu freien Trägern aufgrund stärker formalisierter Strukturen langsamer in der Bewältigung der Situation. Der Kontakt habe sich dadurch erheblich eingeschränkt:

„Aber sonst, in 2020 und in 2021 haben keine Trägergespräche stattgefunden, in dieser, ich sage jetzt mal, bewährten Form. Man hat dann mal telefoniert, mal nachgefragt, wenn irgendwas unklar war, aber im Grunde nach hat man nach Aktenlage agiert.“ (IP 6)

Aus der Sicht eines Trägers erfordere vor allem die Kooperation mit der örtlichen Arbeitsverwaltung eine intensiviertere Beziehungsarbeit:

„Mit der Arbeitsverwaltung muss ich schon kritisch anmerken, da ist schon eine gewisse Nähe verloren gegangen. [...] Und da habe ich den Eindruck, dass wir da in der Beziehungsarbeit jetzt noch mal sehr viel leisten müssen, um wieder an den Stand zu kommen, an dem wir eigentlich bis Ende 2019 schon mal waren.“ (IP 8)

Ein Grund für die geringere Anpassungsfähigkeit einiger Behörden war allerdings auch der pandemiebedingte personelle Notstand, der sich durch den zeitweisen Abzug von Mitarbeiter:innen in die Gesundheitsämter, aber auch durch eine erschöpfungsbedingte Fluktuation abzeichnete:

„Ich glaube schon, dass auch hohe Krankenstände, insbesondere während der Corona-Pandemie dafür gesorgt haben, dass da insgesamt eine ganz, ganz große Erschöpfung auch gewesen ist. Und dadurch auch Leute frühzeitig in Rente gegangen sind [...]. Oder sich halt eben auch haben versetzen lassen.“ (IP 4)

Außerdem wurde berichtet, dass nicht alle Arbeitsformate die Corona-Phase überdauert haben. Das betreffe vor allem nicht substantiell wichtige, aber meist institutionenübergreifende Formate, wie freiwillige AGs und Austauschformate. Vereinzelt wurden allerdings auch neu entstandene Formate genannt, beispielsweise „Diskussions-Dialogrunden“ (IP 2a).

Die Kontaktbeschränkungen haben sich darüber hinaus negativ auf die Einbindung von Migrant*innenorganisationen durch behördliche Akteure ausgewirkt. Der anlassbezogene, persönliche Erstkontakt war nicht gegeben:

*„Aber generell ist es auch tatsächlich so, dass die [Migrant*innenorganisationen] erstmal einen Anlass brauchen für sich, herzukommen. Es kommt nicht ganz so oft vor, dass die Leute einfach herkommen und sich vorstellen, [...] sondern sie kommen mit einem Anliegen her.“ (IP 9)*

Für die Netzwerkarbeit innerhalb der in den Blick genommenen lokalen Unterstützungsketten kann festgehalten werden, dass die Corona-Pandemie bis heute nachwirkt, da institutionenübergreifende Formate weggefallen sind und persönliche Kontakte anhaltend reduziert wurden. Insbesondere die Kooperationen zwischen Behördenmitarbeiter:innen und freien Trägern basieren auf einem Vertrauensverhältnis, das erst wieder aufgebaut werden muss. Im folgenden Absatz wird näher beleuchtet, wie der Transfer der Netzwerkarbeit in digitale Formate vonstattengegangen ist, welche Vor- und Nachteile gegenüber Präsenzformaten gesehen werden, und welches Innovationspotential besteht.

3.2. Digitalisierungsschub und Abstimmung digitaler Formate in der Netzwerkarbeit - *Adaption und Innovation*

Alle befragten Koordinator:innen lokaler Unterstützungsketten bekräftigten, dass die Adaption an die Corona-Pandemie zu einem Digitalisierungsschub innerhalb der verschiedenen Organisationen geführt hat. Exemplarisch:

„Ja, also wir haben jetzt technisch, organisatorisch, wir haben versucht weitestgehend alles, was wir machen konnten, auf online umzustellen.“ (IP 3)

Es bieten sich digitale und soziale Innovationen in der kooperativen Kommunikation innerhalb der Netzwerke, insbesondere Videokonferenzsysteme sind seitdem meist fest in den Arbeitsalltag integriert. Diesbezüglich wurde in den Hintergrundgesprächen der grundsätzlichen Frage nachgegangen, für welche Netzwerkarbeiten digitale Tools bereichernd sein können, wann sie aber auch eher kontraproduktiv sind:

„Was vielleicht eine positive Entwicklung ist, dass man sich über diese Dinge grundsätzlich auch mal Gedanken macht, also sprich, welches Setting ist wofür eigentlich wirklich gut? [...] Nutzt das überhaupt was? [...] Und da finde ich schon, also zum Abhaken von To-Do-Listen,

das kann man sehr effektiv über digitale Medien machen, aber um halt Menschen kennenzulernen, ist es nur bedingt geeignet.“ (IP 8)

In der folgenden Tabelle werden die getätigten Einschätzungen bezüglich Einsatzmöglichkeiten und Limitierungen digitaler Tools in der Netzwerkarbeit gegenübergestellt:

Tabelle 1: Digitale Tools in der Netzwerkarbeit

Einsatzmöglichkeiten digitaler Tools	Limitierungen digitaler Tools
Effektives Abarbeiten von To-Do Listen bei eingespielten Personenkonstellationen	Persönlicher Kontakt lässt sich nicht ersetzen, insbesondere bei Menschen, die sich nicht kennen
Kompakte fachliche Austauschrunden	Teambuilding-Prozesse nicht möglich
Überbrücken von Wegstrecken	Aufbau Vertrauensverhältnis schwierig
Niedrigschwellige Ad-hoc Kontaktaufnahme	Schwer, neue Kooperationen einzuleiten
Einbindung von mehreren Teilnehmenden	Sensible Themen nicht zu besprechen
Paralleles Arbeiten an einem Dokument	Exkludierend für nicht affine Personen
Inklusiv für mobilitätseingeschränkte Personen	Geringere Aufmerksamkeit
Ressourcenschonendes Arbeiten	Schwer, Stimmungen und Reaktionen aufzugreifen
Online-Informationsveranstaltungen für zivilgesellschaftliche Akteure	Informelle Pausengespräche fallen weg
	Körpersprache kann falsch gedeutet werden
	Keine lebendige Interaktion
	Konzeptionelle Arbeit schwierig
	Arbeitsdichte erhöht sich
Sonderfall Hybrid	
Wird in der Regel abgelehnt, da zu voraussetzungsvoll und unpraktisch, aber auch vereinzelt positive Erfahrungen - eine innovative Infrastruktur könnte nützlich sein	

Die Tabelle zeigt, dass sich die Nutzung digitaler Tools innerhalb der Netzwerkstrukturen lokaler Unterstützungsketten vor allem dann anbietet, wenn sich die beteiligten Akteure kennen und klar definierte Arbeitsschritte abgearbeitet werden sollen. Dafür ist kein persönlicher Kontakt nötig, eine effektive und ressourcenschonende Interaktion ist möglich. Ein großer Vorteil der digitalen Anwendungen besteht in der unkomplizierten und ortsunabhängigen

Einbindung unterschiedlicher Teilnehmer:innen und in spontanen Zusammenkünften in digitalen Räumen. Die Netzwerkarbeit kann sich in diesen Arbeitsbereichen intensivieren.

Steht beim Meeting allerdings Beziehungsarbeit im Fokus, geht es um das Kennenlernen neuer Kooperationspartner oder um Teambuilding-Prozesse sind persönliche Treffen unerlässlich. Zudem wurde in den Gesprächen deutlich, dass, selbst wenn sich die Akteure gut kennen, die Limitierungen der digitalen Räume jederzeit spürbar sind – Körpersprache und Stimmungen können fehlgedeutet werden, die Aufmerksamkeit leidet. Auch deshalb können anspruchsvolle Arbeitsprozesse, etwa konzeptioneller Art, in Präsenz besser durchgeführt werden; gleiches gilt für das Besprechen sensibler Themen. Da Netzwerkarbeit auch vom informellen Austausch lebt, besteht Gefahr für die Qualität der Kooperationen, wenn persönliche Treffen seltener werden. Eine Gesprächspartnerin fasste zusammen, es handele sich bei Zusammenkünften in digitalen Räumen um „ein anderes Commitment“ (IP 5).

Neben diesen generellen Einschätzungen zu den Potentialen und Limitierungen digitaler Tools für die Zusammenarbeit in den lokalen Unterstützungsketten wurden spezifische Anwendungshürden genannt. Eine mehrfach genannte Problematik in der digitalen Netzwerkarbeit stellt die Nutzung unterschiedlicher Videokonferenzsysteme dar, da insbesondere die Behörden aus Rechtsgründen oft nicht flexibel in der Nutzung anderer Systeme seien. Des Weiteren bestehe die Notwendigkeit, digitale Neuerungen untereinander abzustimmen, hier besteht erneut die Gefahr der (relativen) Innovationsträgheit einzelner Akteure und daraus resultierender unterschiedlicher Nutzungsmöglichkeiten. Darüber hinaus spielen auch persönliche Vorlieben eine Rolle, ob und in welchem Umfang digitale Anwendungen in der Netzwerkarbeit genutzt werden.

Nicht zuletzt ist der Arbeitsbereich der beruflichen Integration junger Zugewanderter geprägt von einer intensiven Einbindung freiwillig Engagierter. Es konnte von den Befragten beobachtet werden, dass bei dieser Akteursgruppe Online-Formate in der Regel nicht gut angenommen werden.

3.3. Digitalisierung der Unterstützungsleistungen für junge, neu Zugewanderten – *Innovation*

Junge Zugewanderte mit eigener Migrationsgeschichte waren besonders stark von den Folgen der Corona-Pandemie betroffen: Maßnahmen der Berufsintegration wurden ausgesetzt,

wichtige Kontaktpersonen in Beratungsstellen oder im Jobcenter waren nur noch telefonisch oder per E-Mail erreichbar (Kosyakova 2021). In Gemeinschaftsunterkünften mangelte es oft an Lernräumen mit PCs und Internetzugängen, neben der fehlenden technischen Ausstattung spielten auch unzureichende Medien- und Sprachkompetenzen, Kommunikationsängste in virtuellen Umgebungen und psychische Belastungen eine Rolle (Erler/Prytula 2020; Falkenhain et al. 2020). Junge neu Zugewanderte wurden vielfach kurz- aber auch mittelfristig in ihrer Bildungsbiografie und ihren Integrationschancen zurückgeworfen (Maier 2020; Schreyer/Bauer 2021).

In den Hintergrundgesprächen wurde erfragt, welche Potentiale und Risiken digitale Unterstützungsangebote für junge Zugewanderte mit sich bringen, die in der Pandemiephase entstanden sind oder verstärkt genutzt wurden. Es wurde deutlich, dass digitale Beratungs- und Schulungsangebote als ambivalent in ihrer Wirkung für die Zielgruppe beschrieben werden: Einer niedrighschwellig, unkomplizierten Teilnahme stehen individuell verschiedene Kenntnisse, Ressourcen und Vorlieben gegenüber, die Ungleichheiten verstärken können. Tabellarisch werden die von den Befragten getätigten Aussagen gegenübergestellt:

Tabelle 2: Digitale Formate bei Beratungs- und Schulungsangeboten

Potentiale digitaler Unterstützungsangebote	Risiken digitaler Unterstützungsangebote
<p>Digitales Empowerment durch neue Module im Kontext digitaler Grund- und Weiterbildung</p> <p>Digital gestützter Kontakt zu der Zielgruppe, etwa über Messenger</p> <p>Formate der Online-Videoberatung</p> <p>Online-Sprachprogramme zur Übersetzung</p> <p>Mehrsprachige digitale Informationsplattformen</p> <p>Hinzuschalten von Sprachmittlern</p> <p>Neue Möglichkeiten für die Öffentlichkeitsarbeit</p>	<p>Teilnehmende mit individuellen Prägungen oder eingeschränkten Fähigkeiten können durch digitale Formate benachteiligt werden aufgrund von:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Unzureichenden digitalen Kenntnissen - Sprachlichen Hürden und Kommunikationsängsten - Psychischen Belastungen <p>Mangelnde technische Ausstattung als Zugangshürde zu digitalen Angeboten</p> <p>Persönliche Interaktionen sind nicht qualitativ nicht gleichwertig zu ersetzen</p> <p>Die Zielgruppe möchte in der Regel bevorzugt Präsenzangebote wahrnehmen</p>

Die Übersicht der Aussagen aus den Interviews zeigt, dass je nach Unterstützungsform verschiedene Anforderungen an digitale Formate vorliegen. Beratungsleistungen können eher

von digitalen Formaten profitieren, insbesondere wenn bei Videokonferenzen zusätzliche Online-Angebote, wie etwa digitale Sprachprogramme integriert werden. Voraussetzungen sind eine grundlegende Ausstattung (Hard- und Software/ Internet/ Rückzugsort) und digitale Basiskenntnisse der zu beratenden Person.

Digitale Schulungsangebote, bei denen die Lernerfolge der Zielgruppe im Fokus stehen, laufen Gefahr, einzelne Teilnehmende aufgrund individueller Prägungen oder eingeschränkter digitaler Fähigkeiten auszuschließen. Es besteht damit die Gefahr der ‚doppelten Benachteiligung‘ einzelner Personen durch digitale Formate in Schulungskontexten. Andererseits liegt im Empowerment der Zielgruppe durch Module digitaler Grund- und Weiterbildung Potential für die berufliche Integration der jungen Zugewanderten. Hier gilt es Formate zu entwickeln, die die Gefahren der individuellen Benachteiligung minimieren bzw. für eine entsprechende Infrastruktur mit offenen Zugängen zu sorgen.

3.4. (Re)Aktivierung Freiwilliger - *Disruption! Adaption und Innovation?*

Wie im vorherigen Absatz beschrieben haben junge Zugewanderte am Übergang Schule-Beruf besonders unter den Kontaktbeschränkungen der Corona-Pandemie gelitten. Freiwilliges Engagement war daher gerade in der Pandemiesituation wichtig, um Bildungserfolge der Zielgruppe zu sichern und auch menschlich in dieser schwierigen Phase zur Seite zu stehen. Allerdings ging das freiwillige Engagement in der Flüchtlingshilfe während der Corona-Pandemie stark zurück oder kam sogar zum Erliegen:

„Also man kann nicht bestreiten, dass die Corona-Pandemie ein krasser Einschnitt für die Zivilgesellschaft war. Einerseits einfach, weil Engagement im sozialen Raum, in der Öffentlichkeit stattfindet und durch die Kontaktbeschränkungen und die Ausgangssperren ist dieser soziale Raum einfach weggefallen.“ (IP 12)

Zudem bedeutete die Pandemiephase für viele zivilgesellschaftliche Organisationen einen zu verzeichnenden Mitgliederschwund und finanzielle Einbußen:

„Das andere Problem sind die vielen zivilgesellschaftlichen Organisationen, die sich durch Mitgliedsbeiträge finanziert haben. [...] Bei einigen war es spürbar, dass viele Mitglieder dann ausgetreten sind.“ (IP 12)

Eine weitere Beobachtung ist, dass freiwillig Engagierte nochmal verstärkt dort weggebrochen sind, wo sie nicht organisatorisch angebunden, sondern weitestgehend auf sich allein gestellt waren:

„Dass da möglicherweise wirklich auch Interessierte weggebrochen sind, insbesondere die, die gar nicht so eingebunden sind in diese Vereinsgeschichten.“ (IP 4)

Die in der berufsbezogenen Freiwilligenarbeit verbreiteten Mentoring-Patenschaften haben sich dagegen häufig gehalten, da persönliche Bindungen zwischen Mentor:in und Mentee aufgebaut wurden, die die Zeit der Kontaktbeschränkungen überdauert haben:

„Also das sind ja auch sehr enge Kontakte, diese Patenschaften, Mentorengeschichten [...] und die leben auch davon, sonst funktioniert das Ganze nicht. Und die haben ja eigentlich gut überstanden die Corona-Zeit, weil diese 1 zu 1 Geschichte trotzdem noch ging, [...] E-Mail, telefonisch oder was auch immer. Also das hat funktioniert.“ (IP 9)

Für Organisationen der lokalen Unterstützungsketten, die freiwilliges Engagement einbinden, stellt sich die Frage, wie die ausbildungs- und arbeitsmarktbezogene Freiwilligenarbeit für junge Zugewanderte (re)aktiviert werden kann. In den Hintergrundgesprächen wurde diese Frage diskutiert. Zuerst einmal erscheint es als zentral, dass professionelle Akteure die Face-to-Face Formate mit Freiwilligen wieder aufnehmen, die während der Pandemie eingestellt wurden:

„Wir haben ein Projekt, die haben jährlich so eine Veranstaltung gemacht für die Mentorinnen, also so im Sinne von ‚super, dass ihr dabei‘ seid und so Geschenke überreicht und sowas [...]. Und das war natürlich schwierig, weil das haben die dann natürlich nicht gemacht.“ (IP 6)

Denn, die Wertschätzung des freiwilligen Engagements ist wesentlich für die Bindung der Ehrenamtlichen:

„Also die Ehrenamtler brauchen da auch noch ein bisschen mehr Unterstützung [...]. Und die brauchen aber auch eine Wertschätzung. [...] Dass man einfach auch noch mal immer wieder sagt, super, dass ihr hier seid. Und ohne eure Arbeit wäre hier alles schwerer. Weil, das stimmt auch einfach.“ (IP 4)

Eine Interviewpartnerin gab zu bedenken, dass besonders ehrenamtliche Projekte mit einer ‚Komm-Struktur‘ unter den Kontaktbeschränkungen gelitten haben:

„So andere kleine ehrenamtlich geführte Projekte wie so Sprachencafé oder ähnliche Dinge, die hatten eher die Schwierigkeiten, weil das hat eine ‚Komm-Struktur‘. Also da müssten erst mal die Leute herkommen und dort sich mit hinsetzen und das war halt nicht möglich.“ (IP 9)

Auch im Bereich der Freiwilligenarbeit bei der Unterstützung von Zugewanderten wurde diskutiert, wie digitale Tools, die während der Pandemie aufgekommen sind oder verstärkt genutzt wurden, Potentiale freisetzen können. Bei der Gewinnung von Freiwilligen wurde vereinzelt ein KI-gestütztes Matching-Verfahren für Mentor:innen und Mentees ausprobiert:

„Es gibt auch einige Programmträger, die im Rahmen der Digitalisierung mit vorgelagerten digitalen Matching-Prozessen experimentiert haben. Also, dass man die Daten, die Interessen der jeweiligen Seite aufnimmt und dann durch computergestützte Analysen ausgespuckt bekommt - Die beiden könnten rein von den Daten her zusammenpassen.“ (IP 12)

Stärker als in der Gewinnung von freiwillig Engagierten liegen Potentiale aber in der Digitalisierung von Arbeitsprozessen für die Koordinierung und Begleitung der Freiwilligenarbeit:

„Nichtsdestotrotz spielt das Thema Digitalisierung für die Programmträger eine wichtige Rolle, gerade in der Koordinierung und in der Entlastung der alltäglichen Arbeit. Auch Fragen der Automatisierung [...] um uns in der alltäglichen Arbeit zu entlasten, um die [...] Ressourcen mehr in die Betreuung und Begleitung, Koordinierung der Tandems zu stecken. Also von daher ist Digitalisierung als Organisationsthemen dauernd präsent.“ (IP 12)

Wie bereits an anderer Stelle aufgeführt, stellt das Mentoring bei der ausbildungs- und arbeitsmarktbezogenen Freiwilligenarbeit für junge Zugewanderte eine häufige Unterstützungsform dar. Da diese Unterstützung in der persönlichen Eins-zu-Eins-Beziehung überhaupt erst ihre Wirkung entfaltet, können digitale Tools nur ergänzend in die Arbeit integriert werden, für andere Unterstützungsformen bestehe aber größeres Potential:

„Also bei dieser spezifischen Form des Engagements, der Patenschaften, kann das Digitale stets nur als Ergänzung gedacht werden. Es kann niemals ersetzt werden. Aber außerhalb dieser spezifischen Form des Engagements nimmt das digitale Engagement aber immer mehr zu. Also es gibt immer mehr Formen, wo sich dann BürgerInnen digital engagieren.“ (IP 12)

Diese Potentiale für die Freiwilligenarbeit mit jungen Zugewanderten gilt es in der Delphi-Befragung und weiteren Projektbausteinen auszuloten. Zu bedenken ist aber, dass der persönliche Kontakt für die Freiwilligen zentral ist und bleibt, wie uns alle Netzwerkkoordinator:innen deutlich gemacht haben.

Zuletzt ist in dem Kontext der aktuellen Freiwilligenarbeit ein Thema abseits der Corona-Pandemie zu nennen, welches das Arbeitsfeld vor große Herausforderungen stellt: die politische

und gesellschaftliche Verhandlung der gegenwärtigen Migrations- und Integrationsentwicklung:

„Im Moment sehe ich wirklich die Hauptherausforderung, Menschen überhaupt zu motivieren dranzubleiben, weil natürlich auch gerade eine Arbeit mit Geflüchteten auch viel Frustration einhergeht. Wenn man sieht, wie sind die Lebensumstände von Geflüchteten, wie sind die Gesetze und dann jetzt auch nochmal dieser giftspuckende Diskurs der letzten Monate. Das ist jetzt nichts, was Leute abholt, die nach einem Arbeitstag noch irgendwie einen positiven Kick suchen.“ (IP 8)

In einem abschließenden Kapitel soll ein Ausblick auf die Delphi-Befragung vorgenommen werden.

4. Ausblick auf die Delphi-Befragung – Die Nutzbarmachung der Interviewergebnisse

Ziel der dreistufigen Delphi-Befragung ist es, wie eingangs beschrieben, pandemiebedingte Entwicklungen und Trends in der Zusammenarbeit innerhalb lokaler Unterstützungsketten im Arbeitsfeld sowie in der Einbindung freiwilligen Engagements abbilden zu können. Der Fokus auf Akteure aus Großstädten in Deutschland, Österreich und der Schweiz erlaubt eine netzwerkübergreifende, überregionale Einschätzung der Auswirkungen der Pandemie auf lokale Unterstützungsketten.

Die aus der Literatur und in den Hintergrundgesprächen gewonnenen Erkenntnisse fließen in die Erstellung eines Online-Fragebogens für die erste Runde der Delphi-Befragung ein, die im März 2024 vorgenommen werden soll.

Angelehnt an die strukturierende qualitative Inhaltsanalyse (Kuckartz/Rädiker 2022) wurden die Interviewdaten aufbereitet und für die Delphi-Befragung zugänglich gemacht:

Schritt 1:

„In der ersten Codierphase wird eher grob entlang von Hauptkategorien codiert, die beispielsweise aus dem bei der Datenerhebung eingesetzten Leitfaden stammen.“ (Kuckartz/Rädiker 2022: 129)

Die Vorstrukturierung des Interview-Leitfadens gab die Hauptkategorien der Inhaltsanalyse vor (siehe Anhang). Teilabschnitt A fokussierte „Entwicklungen und Trends in der Kooperation

innerhalb lokaler Unterstützungsketten“, Teilabschnitt B erfragte „Entwicklungen und Trends in der Einbindung freiwilligen Engagements“. Entlang dieser beiden Hauptkategorien wurden Ergebnisprotokolle aller Interviews erstellt. Diese Protokolle waren dann die Grundlage der weiteren Ausdifferenzierung der Codes in Schritt 2:

Schritt 2:

„In der nächsten Codierphase werden die Kategorien am Material weiterentwickelt und ausdifferenziert und das mit den Hauptkategorien codierte Datenmaterial wird mit den neu entwickelten Kategorien codiert.“ (ebd.)

Beim inhaltsanalytischen Codieren der einzelnen Ergebnisprotokolle ergaben sich aus dem Material heraus folgende thematische Unterkategorien:

Thema 1: Pandemiebedingter Einbruch der Kooperation im Netzwerk und bleibende Schäden

Thema 2: Digitalisierungsschub und Abstimmung digitaler Formate bei den verschiedenen Akteuren innerhalb der lokalen Unterstützungsketten

Thema 3: Individualisierung und Flexibilisierung von Arbeitsprozessen

Thema 4: Digitalisierung der Arbeit mit jungen, neu Zugewanderten

Thema 5: (Re)Aktivierung Freiwilliger

Zu jeder dieser Kategorien wurde eine interviewübergreifende Übersicht aller relevanten Aussagen zum jeweiligen Thema erstellt. Dieses Dokument diente in einem nächsten Schritt der Auswertung des analysierten Materials.

Schritt 3:

„Im Anschluss werden die codierten Daten kategorienbasiert und ggf. fallorientiert ausgewertet und die Ergebnisse für den zu schreibenden Forschungsbericht aufbereitet.“ (ebd.)

Eine kategorienbasierte Auswertung der codierten Daten stellt Kapitel 3 „Ergebnisse aus den Hintergrundgesprächen“ des vorliegenden Working-Papers dar. Aus den Analysedaten werden dann, unter Einbezug von Fachliteratur, zukunftsorientierte Thesen für die Delphi-Befragung abgeleitet, die von den lokalen Netzwerkakteuren beurteilt werden sollen. Es wird dabei jeweils nach einer Zustimmung oder Ablehnung der These in Form einer graduellen Antwortskala gebeten (stimme zu – stimme eher zu – stimme eher nicht zu – stimme nicht zu). In einigen

Fällen werden Freitextfelder angeboten, die zur näheren Erläuterung der Votierung dienlich sein sollen.

Solche Thesen sind dann zum Beispiel:

- Die Netzwerkarbeit der lokalen Unterstützungsketten kam während der Hochphase der Pandemie zum Erliegen: Die Zusammenarbeit zwischen den Organisationen wurde nachhaltig gestört, es gibt Bedarfe der Reaktivierung.
- Die verstärkte Nutzung digitaler Anwendungen, die die Pandemie mit sich brachte, sollte für die zukünftige Zusammenarbeit im Netzwerk weiter vorangetrieben werden.
- Aus den Erfahrungen aus der Pandemiephase leitet sich eine erforderliche Neuausrichtung der Unterstützungsangebote für junge Zugewanderte am Übergang in Ausbildung und Arbeit ab.
- Digitale Formen des Engagements bieten die Chance mehr Freiwillige für ein berufsbezogenen Engagement zu begeistern.

Die Beurteilungen der Thesen durch die Netzwerkakteure werden dann vom Forschungsteam aufbereitet und den gleichen Personen in einer zweiten Befragungsrunde gespiegelt. Darauf basierend soll die untereinander anonyme Gruppe erneut Ihre Einschätzung abgeben, dann unter dem Einfluss der Meinungen der Fachkolleg:innen. Interessant wird sein, bei welchen Prognosen sich ein Konsens abzeichnet, wo sich aber auch unterschiedliche Lager bilden.

Im nächsten Working Paper, das im zweiten Halbjahr 2024 entstehen wird, soll detailliert auf die Umsetzung der Delphi-Befragung und die Ergebnisse der ersten Befragungsrunde eingegangen werden.

5. Fazit

Ziel des Forschungsprojektes LokU 2.0 ist es, pandemiebedingte *Disruptionen*, *Adaptionen* und *Innovationen* in der Zusammenarbeit innerhalb lokaler Unterstützungsketten und in der Einbindung freiwillig Engagierter aufzuzeigen. Dafür wurden in einem ersten Schritt Interviews mit koordinierenden Akteuren helfender Netzwerke im Arbeitsfeld der Unterstützung junger, neu Zugewanderter am Übergang in Ausbildung und Arbeit geführt und ausgewertet.

Es konnte aufgezeigt werden, dass die Corona-Pandemie und die einsetzenden Kontaktbeschränkungen zu erheblichen *Disruptionen* im Arbeitsfeld führten. Die Netzwerkarbeit kam zeitweise zum Erliegen, personeller Notstand führte zu einer zusätzlichen Belastung der Arbeitsverhältnisse und Kooperationen. Die Unterstützung junger, neu Zugewanderten war erheblich erschwert, auch weil die Einbindung freiwillig Engagierter während der Kontaktbeschränkungen kaum noch möglich war. Es wurde auch deutlich, dass diese temporäre ‚Schockstarre‘ bis heute nachwirkt: Beziehungen innerhalb der Unterstützungsketten sind zum Teil noch geschädigt, institutionenübergreifende Austauschformate wurden nicht immer wieder aufgegriffen, das freiwillige Engagement ging zurück.

Dennoch kann auch resümiert werden, dass die Netzwerkakteure erforderliche *Adaptionen* vorgenommen haben, die die beschriebenen Effekte abgefedert haben und das Arbeitsfeld nun nachhaltig prägen. Die notwendig gewordene Umstellung auf digitale Kommunikationswege ermöglicht eine effektive Kooperation im Netzwerk und eine zumindest partielle Neuausrichtung in der Arbeit mit der Zielgruppe der jungen, neu Zugewanderten. Da der Digitalisierungsschub allerdings nicht in jeder Organisation die gleiche Intensität und Ausprägung hat, sind Abstimmungen im Netzwerk erforderlich: Zu welchem Anlass sind Videokonferenzen persönlichen Treffen vorzuziehen? Welche Tools sollen zu welchem Zweck verwendet werden? Wann sind persönliche Absprachen unerlässlich?

Die neu entstandenen Organisations- und Kommunikationsmodelle durch digitale Anwendungen können als soziale *Innovationen* der Netzwerkarbeit verstanden werden. Wie diese Innovationen die Praxis lokaler Unterstützungsketten prägen, ist eine zentrale Fragestellung, der in der Delphi-Befragung nachgegangen werden soll. Ebenso wird zu ergründen sein, wie die Einbindung freiwillig Engagierter von digitalen Formen der Ansprache und des Engagements profitieren kann. Nicht zuletzt sind Neuerungen in der Ausgestaltung der Beratungs-, Schulung-, und Begleitungsangebote für junge, neu Zugewanderte zu erwarten.

Kontakt: loku@hm.edu

Literaturverzeichnis

- Cuhls, K. (2019): Die Delphi-Methode - Eine Einführung. In: Niederberger, M. & Renn, O. (Hrsg.). Delphi-Verfahren in den Sozial- und Gesundheitswissenschaften: Konzept, Varianten und Anwendungsbeispiele (3–31). Wiesbaden.
- Erlor, W. & Prytula, A. (2020): Der Beitrag des freiwilligen Engagements zur Arbeitsmarktintegration Geflüchteter und die Auswirkungen der Corona-Krise. In: ARCHIV für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit. 3/2020. (74-82).
- Falkenhain, M., Hirsland, A., Seidelsohn, K., Verlage, T., Naji, S., Schilling, A-L., Flick, U. (2020): Beschäftigte mit Fluchthistorie kommen in der Corona-Krise unterschiedlich gut zurecht. In: IAB-Forum. <https://www.iab-forum.de/beschaefigte-mit-fluchthistorie-kommen-in-der-corona-krise-unterschiedlich-gut-zurecht/>. (28. 8. 23).
- Kamsker, S. (2022): Fit für die digitale Transformation: Delphi-Studie zur inhaltlichen Curriculumsentwicklung wirtschaftswissenschaftlicher und wirtschaftspädagogischer Studienrichtungen in Österreich (Berufsbildung, Arbeit und Innovation Dissertationen und Habilitationen). Bielefeld.
- Kosyakova, Y. (2021): Auswirkungen der Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie auf die Arbeitsmarktintegration von geflüchteten Frauen. Berlin.
- Kuckartz, U. & Rädiker, S. (2022): Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung. 5 Auflage. Weinheim.
- Maier, T. (2020): Auswirkungen der „Corona-Krise “ auf die duale Berufsausbildung: Risiken, Konsequenzen und Handlungsnotwendigkeiten. Bonn.
- Schreyer, Franziska/Bauer, Angela (2021): Ausbildung während der Pandemie: Junge Geflüchtete brauchen mehr denn je professionelle Unterstützung. In: IAB-Forum. <https://www.iab-forum.de/ausbildung-waehrend-der-pandemie-junge-gefluechtete-brauchen-mehr-denn-je-professionelle-unterstuetzung/>. (27. 8. 23).

Anhang: Leitfaden

Hintergrundgespräche mit Netzwerkkoordinator:innen im Rahmen des LokU 2.0 Forschungsprojekts – Leitfaden

Teil A: Entwicklungen und Trends in der Kooperation innerhalb lokaler Unterstützungsketten

1. Wie würden Sie Ihre Organisation im Handlungsfeld „Integration junger, neu Zugewanderter in Ausbildung und Arbeit“ verorten? Welche Rolle nimmt Ihre Organisation ein?
2. Wie haben sich die Kooperationsformen und Kooperationsbedingungen seit 2020 im helfenden Netzwerk für junge, neu Zugewanderte verändert?
 - a. Was beeinflusst die Zusammenarbeit derzeit am meisten?
 - b. Hat die Corona-Pandemie Einfluss auf die Kooperationen gehabt? Hat sich durch die Pandemie die Art oder Form der Zusammenarbeit geändert?
3. Hat sich speziell die Einbindung von Migrantenorganisationen im Themenfeld „Integration junger, neu Zugewanderter in Ausbildung und Arbeit“ durch die Corona Pandemie verändert?

Teil B: Entwicklungen und Trends in der Einbindung freiwilligen Engagements

4. Welche Rolle spielt die Einbindung von freiwillig Engagierten in Ihrer Organisation, - auch hier wieder - um den Übergang für junge Zugewanderte in Ausbildung und Arbeit zu unterstützen?
5. Konnten Sie Veränderungen in der Zusammenarbeit mit freiwillig Engagierten bei der Unterstützung junger Zugewanderter für den Übergang in Ausbildung und Arbeit seit 2020 wahrnehmen? Wenn ja, welche?
 - a. Worin zeigte sich der Einfluss der Corona-Pandemie auf die Zusammenarbeit?
 - b. Bedarf es einer Reaktivierung freiwilligen Engagements? Wenn ja, wie könnte diese aussehen?
 - c. Hat sich die Bedeutung von freiwilligem Engagement in und seit der Pandemie erhöht, um Bildungserfolge junger, neu Zugewanderter zu sichern?

Teil C: Neue Formen der Zusammenarbeit und Beteiligung

6. Welche neuen Formen der Kooperation mit Akteuren im Themenfeld „Integration junger, neu Zugewanderter in Ausbildung und Arbeit“ haben Sie in den letzten drei Jahren, auch in Reaktion auf die Corona Pandemie, ausprobiert?
 - a. Wie schätzen Sie die neuen Formen der Zusammenarbeit mit lokalen Organisationen bzw. anderen Abteilungen im Arbeitsfeld ein?

7. Welche neuen Formen der Beteiligung freiwillig Engagierter haben Sie in den letzten drei Jahren im Themenfeld „Integration junger, neu Zugewanderter in Ausbildung und Arbeit“ ausprobiert?
- a. Wie schätzen Sie die neuen Beteiligungsformen in der Zusammenarbeit mit freiwillig Engagierten ein?

Teil D: Potenziale der Corona- und Post-Pandemie-Phase

8. Welche Formen der Zusammenarbeit haben sich bewährt, von welchen hat man wieder Abstand genommen?
9. Wie würden Sie diesen Satz vervollständigen: Die Corona-Phase hatte insofern etwas Gutes, weil dadurch ...
10. Was wünschen Sie sich an politischer Unterstützung für Ihre Arbeit mit jungen, neu Zugewanderten in der Post-Pandemiephase und in Hinsicht auf zukünftige, ähnlich gelagerte Notlagen?

Teil E: Veröffentlichungsorgane

11. Was wäre ein geeignetes Organ, um lokale Organisationen [*Organisationen ihres Dachverbands*], die im Handlungsfeld aktiv sind, über unsere Online-Umfrage zu informieren?

Teil F: Soziodemografische Daten

Kategorie der Organisation:

Geografische (Bezugs-) Ebene:

- Bund: _____
- Land/Kanton: _____
- Großstadt: _____

Geschlecht:

männlich weiblich

Einrichtung/Fachbereich/Position _____

Darin tätig seit _____ (Jahre/Monate)

Ausbildung: _____